

RUF UND RAT

Rupert-Mayer-Haus
Hospitalstraße 26
70174 Stuttgart

Telefon 07 11 – 226 20 55
Fax 07 11 – 226 96 46

beratungszentrum@ruf-und-rat.de
www.ruf-und-rat.de

JUBILÄUMSAUSGABE 50 JAHRE RUF UND RAT

...der Seele eine Stimme geben

mit Jahresbericht 2011

50 JAHRE RUF UND RAT



Erkennen eigener seelischer Bedürfnisse – Zuhören und Vertrauen – dem inneren Menschen begegnen – Gedanken und Dialoge – Möglichkeiten zur Ressourcenfindung und Einstellungsveränderung – Selbstwertgefühl und Eigenliebe – persönliche Stärken erkennen und entwickeln ...

...der Seele eine Stimme geben

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
EINLEITUNG	4
WÜRDIGUNG	6
CHRONIK	8
WIE ALLES BEGANN	12
BERICHTE TELEFONSEELSORGE	16
BERICHTE BERATUNGSSTELLE	20
AUSBILDUNG TELEFONSEELSORGE	28
FÖRDERVEREIN TELEFONSEELSORGE	30
AUSBLICK	31
JUBILÄUMSJAHR 2012	32
JAHRESBERICHT 2011	34
DANK UND IMPRESSUM	38

EINLEITUNG

Liebe Leserinnen und Leser dieser Jubiläumsausgabe,

am 1. Juni 1962 wurde Pfarrer Hermann Benz als Leiter der „offenen Tür“ in der Landeshauptstadt Stuttgart von Bischof Carl Joseph Leiprecht eingesetzt. Dies war die Geburtsstunde von RUF UND RAT im 2. Stockwerk in der Paulinenstraße 40: Katholische Telefonseelsorge und offene Tür als Ehe- und Familienberatung sowie Glaubensberatung für alle Menschen. Zu jener Zeit war dies das erste niederschwellige Beratungsangebot in der Diözese und in Stuttgart. Damals besuchten im Durchschnitt täglich 15 Menschen die offene Tür; heute sind es täglich ca. 25 Menschen, welche die psychologische Beratungsstelle in der Hospitalstraße aufsuchen. Schon 1965 gab es bei der Telefonseelsorge täglich etwa 30 Gespräche, heute sind es im Durchschnitt 81.

50 Jahre RUF UND RAT heißt in Zahlen: 840 000 Mal klingelte das Telefon bei der Telefonseelsorge und 38 000 Menschen nahmen den Dienst der Beratungsstelle in Anspruch. In diesem Zeitraum wurden ca. 160 Frauen und Männer für den Dienst am Telefon ausgebildet. Ungefähr 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter waren hauptamtlich angestellt. Heute hat RUF UND RAT 10 hauptamtliche und 55 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

RUF UND RAT als eine Einrichtung der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Stuttgart umfasst zwei integrierte Abteilungen, die einander im Angebot und fachlich ergänzen: die Telefonseelsorge und die Psychologische Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen.

In ‚Gaudium et spes‘, Pastoralkonstitution des 2. Vatikanischen Konzils lesen wir: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände...“ Deshalb ist es der Kirche und uns hier bei RUF UND RAT ein besonderes Anliegen, für Menschen da zu sein, die in ihren Beziehungen an Grenzen gekommen sind, die Trauer und Angst verspüren und die in ihrer konkreten Lebenssituation nicht mehr weiter wissen. Wir bieten Raum für Menschen, die sich am Telefon und in Beratungen ihrer Situation und Geschichte bewusst werden möchten. Wir begleiten Menschen, die im Gespräch die eigenen Fähigkeiten und Stärken wieder entdecken und neue Wege gehen wollen.

Ich danke allen ehemaligen und aktiven ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeitenden von RUF UND RAT für ihr Engagement und ihren Einsatz. Durch ihr Dasein, Zuhö-

ren und ihre Hilfen ist es erst möglich, den komplexen Notlagen der Menschen zu begegnen. Von welchen Notlagen sie erfahren, wie sie diesen mit Hilfen begegnen und welche Fragen sie dabei bewegen, zeigen Mitarbeitende in ihren Beiträgen in dieser Jubiläumsausgabe auf. Im Jahresbericht mit Einblicken in die Statistik können Sie einen Eindruck der Tätigkeit von RUF UND RAT gewinnen.



Thomas Krieg
Leiter von RUF UND RAT

DANK FÜR 50 JAHRE RUF UND RAT IN STUTTGART

**„Gott, der Herr, gab mir die Zunge eines Jüngers, damit ich verstehe, die Müden zu stärken durch ein aufmunterndes Wort. Jeden Morgen weckt er mein Ohr, damit ich auf ihn höre, wie ein Jünger. Gott, der Herr, hat mir das Ohr geöffnet.“
Jesaja 50,4 – 5 a**

1956 hatte in Berlin die erste deutsche Telefonseelsorge ihre Arbeit aufgenommen. Bereits sechs Jahre später, im Jahr 1962, wurde die Katholische Telefonseelsorge in Stuttgart gegründet, von Anfang an konzipiert als eine integrierte Einrichtung von Telefonseelsorge und Psychologischer Beratung in Ehe-, Familien- und Lebensfragen. 50 Jahre RUF UND RAT sind ein Grund, Dank zu sagen:

Dank für den Weitblick und eine den Menschen in ihren konkreten alltäglichen Fragen und Nöten zugewandte Pastoral des damaligen Bischofs Dr. Carl Joseph Leiprecht und der Diözesanleitung in Rottenburg, die die Gründung von RUF UND RAT ermöglichte.

Dank an die Pioniere, Pfarrer Hermann Benz und die Ehrenamtlichen der Gründerjahre, die RUF UND RAT aufgebaut und entwickelt haben.

Dank an mehrere Generationen von Ehrenamtlichen, die in 50 Jahren ihre Zeit, ihre Kraft, ihr Einfühlungsvermögen

und ihre Lebenserfahrung zur Verfügung gestellt haben und bereit waren, die notwendigen fachlichen Kenntnisse in der Gesprächsführung und im Umgang mit Problemen zu erwerben, die in regelmäßigen Fortbildungen und der Supervision ihre Fähigkeiten kontinuierlich zum Wohl der Ratsuchenden weiterentwickelt und sich immer wieder neuen Fragen und Herausforderungen gestellt haben.

Dank an die hochqualifizierten und engagierten Ehrenamtlichen für ihren konkreten Dienst: Dank für tausende von Stunden in Tages- und Nachtdiensten für die unzähligen Menschen in Not- und Konfliktsituationen, in Lebens- und Sinnkrisen, in Einsamkeit und Trostlosigkeit, mit akuten und chronischen psychischen und sozialen Belastungen, denen die Ehrenamtlichen am Telefon ihr „Ohr geliehen“ haben.

Dank an die hauptamtlichen Leiter von RUF UND RAT, angefangen bei Pfarrer Hermann Benz, über Pfarrer Linus Roth, Pfarrer Rudolf Kaufmann bis zu Pfarrer Wolfgang Birk und seinem Nachfolger, dem heutigen Leiter Pfarrer Thomas Krieg, die in Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen der Diözese und den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von RUF UND RAT für verlässliche Arbeitsbedingungen sowie notwendige fachliche und strukturelle Entwicklungen Sorge getragen und Ratsuchende wie Mitarbeitende über all die Jahre menschlich, fachlich und seelsorglich begleitet haben.

Dank an die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die mit fachlich-psychologischer und beraterisch-therapeutischer Kompetenz über all die Jahre Tag für Tag die unzähligen Ratsuchenden in der Psychologischen Beratungsstelle beraten und begleitet und ihre fachliche und menschliche Kompetenz in der Ausbildung und Supervision auch den ehrenamtlich Engagierten in der Telefonseelsorge zur Verfügung gestellt haben.

Dank an das Netzwerk der Telefonseelsorge in Württemberg und bundesweit, das in ökumenischem Miteinander dieses besondere Konzept seelsorglicher Diakonie mit professionell geschulten Ehrenamtlichen in einer hauptamtlichen Begleitungsstruktur kontinuierlich weiterentwickelt.

Dank an unseren heutigen Bischof Dr. Gebhard Fürst und die Verantwortlichen in der Diözesanleitung, die auch heute – nach 50 Jahren – RUF UND RAT als diözesane Einrichtung tragen und fördern und für eine gesicherte Zukunft Sorge tragen.

Dank an den Diözesanrat und die Leiterin der Hauptabteilung Caritas, Dr. Irme Stetter-Karp, für die verlässliche Finanzierung und das nachhaltige positive Interesse an der Arbeit der Telefonseelsorge und der Psychologischen Familien- und Lebensberatung.

Dank an die Stadt Stuttgart für die nicht unerhebliche und verlässliche Förderung und Mitfinanzierung von RUF UND RAT.

Nicht zuletzt: Dank für das Vertrauen der Ratsuchenden, die das diakonische und seelsorgerliche Angebot der Katholischen Kirche bei RUF UND RAT suchen, annehmen und für ihr Leben wertschätzen.



Thomas Nixdorf

Diakon, Fachreferent für diakonische Pastoral der Hauptabteilung VI Caritas

1962

Bischof Carl Joseph Leiprecht bestellt mit Wirkung vom **1. Juni 1962** Kaplan Hermann Benz zum „Leiter der Einrichtung ‚Offene Tür‘ mit den Aufgabengebieten: Katholische Telefonseelsorge, Ehe- und Familienberatung, Glaubensinformation“.

Am 17. Oktober 1962 wird RUF UND RAT in der Paulinenstraße 40 mit einer Pressekonferenz offiziell eröffnet. Sie ist unter der Nummer 622 644 erreichbar. Nach Frankfurt, Essen und München ist RUF UND RAT die vierte katholische Gründung in der Bundesrepublik.

Die Tür von RUF UND RAT ist täglich von 11 bis 22 Uhr (außer Sonntag) offen für alle Menschen in Not, gleich welcher Nationalität oder Weltanschauung.

In einem Zimmer gibt es Telefonseelsorge (rund um die Uhr), in einem anderen Raum psychologische, juristische, seelsorgerliche

Beratung im direkten Gegenüber. Eine Kapelle für Gebet und Gottesdienste, Trauungen und Taufen gehört ebenso dazu. Beichtgespräche in englischer, französischer, italienischer und spanischer Sprache sind möglich.

Ein Team von ca. 25 Personen (meist ehrenamtlich) unterstützt die Arbeit von RUF UND RAT. Das Team von Haupt- und Ehrenamtlichen (die viele Dienste machen) trifft sich einmal wöchentlich zur Supervision und für alle Mitarbeitenden gibt es regelmäßige Fortbildungen.

70ER JAHRE

Im August 1975 zieht RUF UND RAT in die Hospitalstraße 26. Die veränderten Räumlichkeiten machen es möglich, dass die Bereiche Telefonseelsorge und die Psychologische Beratungsstelle jeweils stärker an Profil gewinnen.

Die Beratungsstelle ist nun über eine eigene Nummer – 226 20 55 – erreichbar.

1978 wird auf Bundesebene ein „Rahmenplan für die Aus- und Fortbildung von Mitarbeitern in der Telefonseelsorge“ entwickelt.

RUF UND RAT wird Beratungsstelle für Kriegsdienstverweigerer.

80ER JAHRE

Die Telefonseelsorge bekommt eine bundeseinheitliche Sonder-rufnummer – 111 0 2 (kath). Der Anruf aus dem Ortsnetz kostet eine Gebühreneinheit (0,23 DM) und ist zeitlich unbegrenzt. Anrufer aus dem Nah- oder Fernbereich zahlen den normalen Tarif. Wegen der steigenden Anrufrufen (ca. 12.000) ist der Dienst von 8 bis 22 Uhr doppelt besetzt.

An der Beratungsstelle wird die Arbeit mit Gruppen immer vielfältiger: Es gibt Angebote für Paare, Frauen, Männer, Trauergruppen, Meditationsgruppen, tiefenpsychologische Exegese, theologischer Workshop, Kreativgruppen u.a.

90ER JAHRE

Die Stadt Stuttgart strukturiert ihre Jugendhilfeplanung neu. RUF UND RAT wird gemäß dem Zuwendungsvertrag bezuschusst.

Die Jahresberichte verändern ihr Gesicht. Ehren- und hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schreiben ihre Beiträge zum jeweiligen Schwerpunktthema: Gewalt, Armut, Familie, Würde u.a.

Die bundeseinheitliche Telefonnummer 0800 111 0 222 (kath) ist seit Juli 1997 nun für alle Anrufenden gebührenfrei. Damit steigen auch die Anrufrufen. Dazu kommt der sprunghafte Anstieg aus dem Mobilfunk.

AB 2000

Preiswerte Handys kommen auf den Markt. Offensichtlich werden viele Kinder und Jugendliche an Weihnachten 2000 damit beschenkt. **Wir erreichen den Höchststand von über 36 000 Anrufen.**

Der gesamte Beratungsbereich – und damit auch RUF UND RAT – wird 2007 auf Diözesanebene der Hauptabteilung Caritas zugeordnet.

Zwischen 2007 und 2011 wird bei RUF UND RAT sehr viel verändert. Eine Homepage wird eingerichtet; Telefonseelsorge und Beratungsstelle bekommen neue Statistikprogramme, alle Büros werden mit PCs ausgestattet und vernetzt.

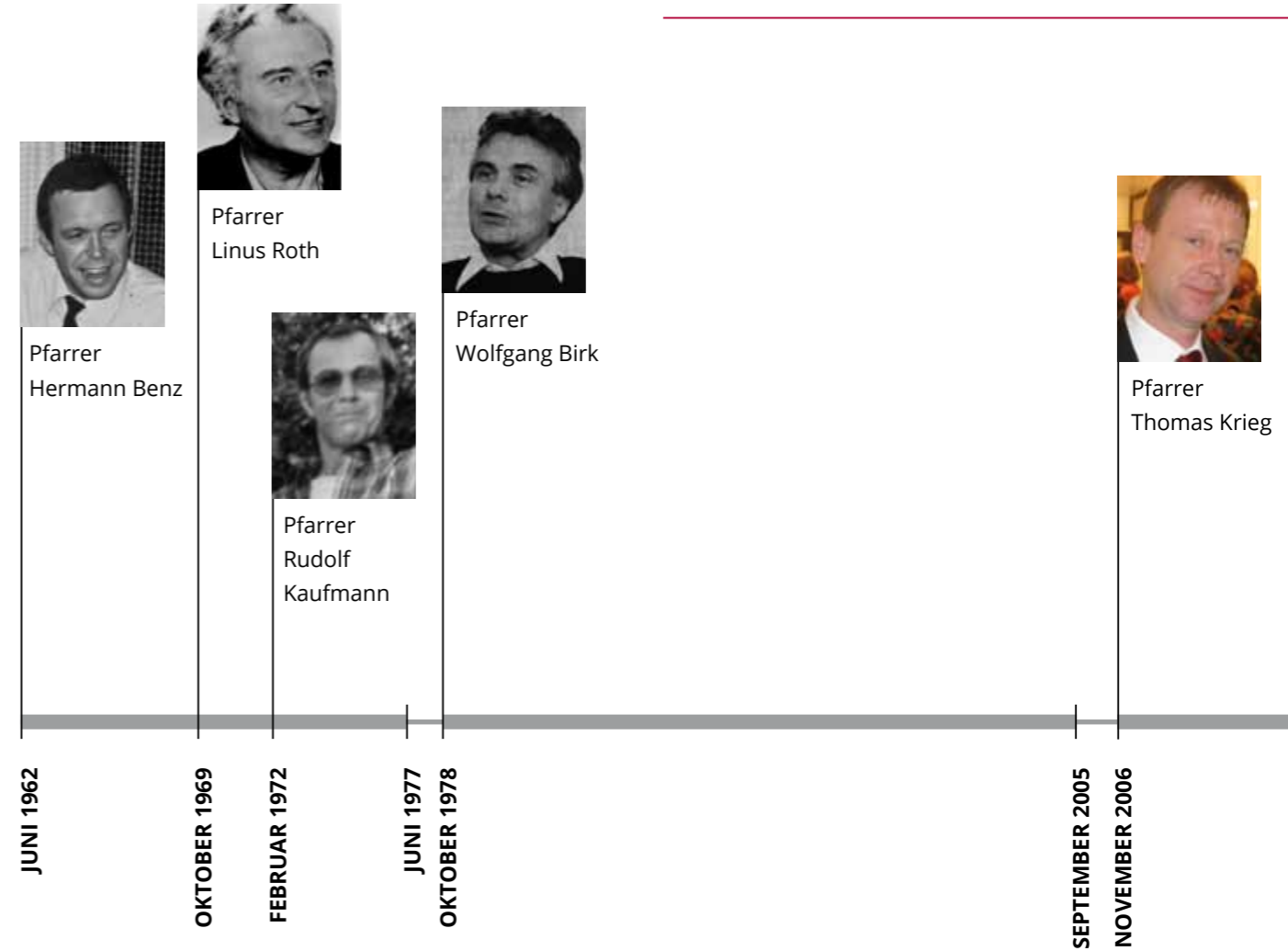
Der Förderverein Katholische Telefonseelsorge RUF UND RAT wird 2009 gegründet.

Ab 2010 gibt es in den Räumen der Beratungsstelle wechselnde Kunstausstellungen, die großen Anklang finden.

2010 / 11 aktualisieren die Hauptamtlichen das Grundlagenpapier „Profil von RUF UND RAT“.

2010 wird die „offene Sprechstunde“ als niederschwelliges Angebot der Beratungsstelle eingeführt und sehr gerne angenommen.

DIE LEITER VON RUF UND RAT



WIE ALLES BEGANN

PFARRER HERMANN BENZ

war von 1962 bis 1969 Leiter von RUF UND RAT.

von Elisabeth Dieterle
(ehrenamtliche Mitarbeiterin von 1979 bis 2010)

Der Anruf kam aus Rottenburg. Bischof Carl Joseph Leiprecht teilte dem überraschten Kaplan von St. Fidelis den Wunsch nach einer katholischen Telefonseelsorge in der Landeshauptstadt mit. Und er, Hermann Benz, Anfang dreißig, nach Theologie- und Philosophiestudium in Rom aufgeschlossener Priester und zugleich erfahren in der Gemeindegeseelsorge im Stuttgarter Westen, sei genau der Richtige für diesen Start. Begeistert von dieser Idee war Hermann Benz jedoch keineswegs. „Damals, 1962, zu Beginn des Zweiten Vatikanischen Konzils herrschte eine neue Aufbruchsstimmung“ erinnert er sich, „und lange zuvor, schon im Studium hatte mich die Befreiungstheologie fasziniert. Mein Traum hieß Südamerika.“

Daraus wurde nichts. Neues Domizil waren sieben Räume in der Paulinenstraße 40. Seine Schwester Irmgard kümmerte sich um die Einrichtung, Benz selbst nutzte seine Kontakte, um ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für Telefon und „Offene Tür“ zu gewinnen, denn das Konzept sah – im Gegensatz zur zwei Jahre zuvor gegründeten evangelischen Telefonseelsorge – zusätzlich eine Beratung von Angesicht zu Angesicht vor. Mit Pfarrer Otto Kehr, Initiator

auf evangelischer Seite, bestand sofort guter Kontakt mit Absprachen zu Aus- und Fortbildung der Ehrenamtlichen. Erster Referent in diesem Zusammenhang war Prof. Hans Küng, übrigens ein Freund des Leiters bis heute.

Besuche bei schon bestehenden Telefonseelsorgestellen in Berlin und Frankfurt gaben Sicherheit bei der Organisation. Tagsüber waren es oft Ehrenamtliche, die die Anrufe entgegennahmen, um gegebenenfalls an den Theologen oder Psychologen weiterzuleiten. Nacht für Nacht aber übernahmen allein Hermann Benz und seine Schwester die Seelsorge am Hörer. „Wie wir das durchgehalten haben, wissen wir nicht. Wir waren halt jung“, staunen die beiden heute. Und auch die „Offene Tür“ machte ihrem Namen von Anfang an alle Ehre. Von 11 Uhr am Morgen bis abends 22 Uhr kamen Menschen mit den verschiedensten Anliegen und Nöten: Obdachlose und Straftatlassene, Frauen und Männer mit Partnerschaftsproblemen, aber auch mit religiösen oder theologischen Fragen. In der kleinen Kapelle traute der Pfarrer so manche „Mischehe“, wie man damals die Ehe eines katholischen mit einem evangelischen Christen nannte (heute „konfessionsverbindend“).

Hermann Benz war schon damals eine unorthodoxe Adresse. Wenn er heute zurückblickt, haben manche Schwierigkeiten ihre Dramatik verloren. Ökumenische Trauungen sind selbstverständlich geworden, der Paragraph 175

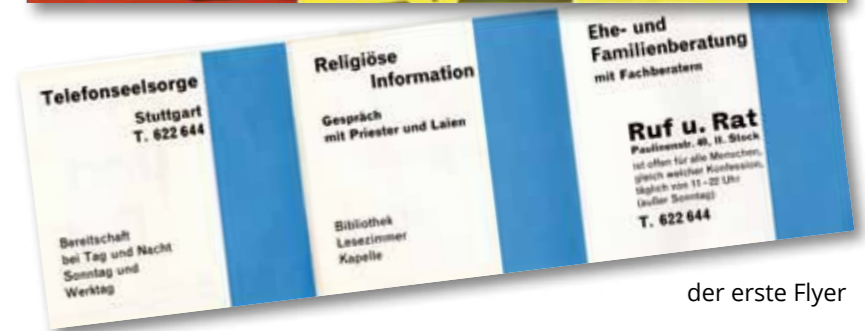
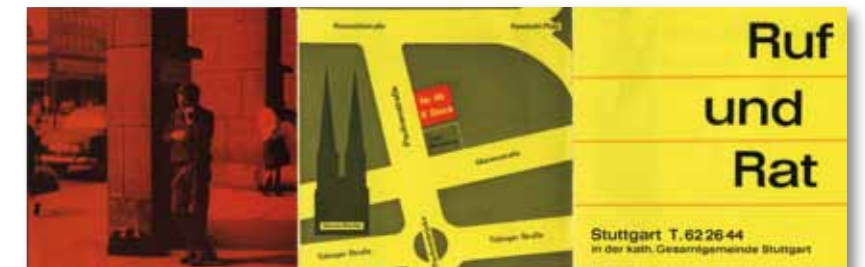
existiert nicht mehr, der Homosexualität unter Strafe stellte, der Gang zum Psychologen ist kein Tabu.

Der Gründungsname „RUF UND RAT“ jedoch ist geblieben; noch heute ist die katholische Telefonseelsorge verbunden mit einer Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen. Viele Themen von einst sind die von heute: Beziehungsschwierigkeiten, Probleme am Arbeitsplatz, Erziehungsfragen, Überschuldung, Einsamkeit, Depression und Suizid. Anstelle der Frage nach dem Kirchenrecht steht heute die Suche nach dem Sinn.

Gab es eine Maxime für Telefonseelsorge und Beratung für den ersten Leiter in den sieben Jahren seines Dienstes bei „RUF UND RAT“? Hermann Benz: „Christliche Telefonseelsorge muss sich frei machen von Vorschriften. Priorität hat der Mensch und das, was er zur Hilfe braucht.“ Und mit befreiendem Lachen zitiert der heute 84-jährige den Völkerapostel Paulus mit seinem Pastoralbrief an Timotheus: „Das Ziel der Unterweisung ist Liebe aus reinem Herzen, gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben.“



Kapelle in der Paulinenstraße



der erste Flyer

...der Seele eine Stimme geben

UNSERE MOTIVATION BEI RUF UND RAT MITZUARBEITEN

Christa von Alberti war von 1973 bis 2007 ehrenamtliche Mitarbeiterin und Elfriede Schwarz von 1964 bis 1991 hauptamtliche Mitarbeiterin.

**von W. V.
(ehrenamtlicher Mitarbeiter seit 2011)**

Was motivierte Männer und Frauen in den Anfangsjahren, bei der Katholischen Telefonseelsorge mitzuarbeiten? Unterscheiden sich diese Motive von denen heutiger Mitarbeiter? „Mein selbst empfundenes Lebensglück ist für mich Auftrag, Anderen etwas davon abzugeben und für sie Zeit zu haben; ich möchte meine Fähigkeiten zum Wohl anderer Menschen einsetzen und einem Kreis von Menschen angehören, die sich das gleiche Ziel gesetzt haben; ich will erden und geerdet werden, Trost spenden, aushalten und mitfühlen in schwierigen Situationen; ich möchte mich im Rahmen der Ausbildung selbst kennen lernen“. Diese ihre Motive haben die Absolventinnen und Absolventen des Ausbildungskurses 2011 zusammengetragen.

Christa von Alberti und Elfriede Schwarz sind beide Mitarbeiterinnen der ersten Stunde. Und sie verkörpern die beiden Säulen von RUF UND RAT: Christa von Albertis Schwerpunkt war die Telefonseelsorge, während Elfriede Schwarz für das weitere Standbein von RUF UND RAT, nämlich die Beratung in Lebens-, Ehe- und Familienfragen steht. Bei beiden waren die eingangs geschilderten Motive für diesen sozialen Dienst

ebenfalls vorhanden. Die entscheidenden Anstöße für ihre Mitarbeit aber waren andere. Für Elfriede Schwarz – heute 86 Jahre alt – war es der plötzliche Tod ihres Mannes Anfang 1964. Die gelernte „Fröbelianerin“ hatte in ihrem Beruf als Erzieherin im Kontakt mit Eltern und Kindern bereits einschlägige Erfahrungen gesammelt, die ihr dann bei RUF UND RAT zugute kamen. 28 Jahre engagierte sie sich dort als Ehe-, Familien- und Lebensberaterin. Christa von Alberti (76 Jahre) sagt: „Ich war mit meinem erlernten Beruf unzufrieden. Und als der damalige Leiter der Telefonseelsorge, Pfarrer Rudolf Kaufmann, in meiner Kirchengemeinde in einer Predigt verkündigte, er suche Frauen mit Antenne für die Arbeit bei der Telefonseelsorge, fühlte ich mich angesprochen“.

Für beide ist die Tätigkeit bei RUF UND RAT in Stuttgart zu einem bestimmenden Teil ihres Lebens geworden. Und sie haben von ihrem sozialen Engagement auch persönlich profitiert: „In den langen Jahren und in den vielen Gesprächen lernten wir, das Wichtige vom Unwichtigen zu unterscheiden, zuhören zu können und sich selbst zurückzunehmen. Wir konnten ein Gespür für die Nöte und Bedürfnisse Anderer entwickeln. Das sind die Grundvoraussetzungen für unsere Arbeit gewesen“ betonen beide. Und auch in sich selbst gefestigt zu sein, halten sie für ungeheuer wichtig, um der ständigen Konfrontation mit Not und Leid standzuhalten.

Für Christa von Alberti hatte die Arbeit bei der Telefonseelsorge frustrierend begonnen: „Als ich meinen ersten Dienst

Betriebsausflug 1979



absolvierte, kam nicht ein einziger Anruf“, erinnert sie sich. Das änderte sich. „Es war, als ob wir zu Seismographen der gesellschaftlichen Entwicklung geworden wären“. Sei es – wie Christa von Alberti es bezeichnet – die „Psycho-Welle“ ausgangs der 70er Jahre, als sich die Zahl der Anrufe häufte, in denen vor allem Frauen ihre psychischen Probleme und ihre Therapien aufarbeiten wollten und der Psycho-Jargon Einzug in den Sprachgebrauch hielt, oder seien es die Vorboten der verschiedenen wirtschaftlichen Rezessionsphasen, die sich in Existenzängsten bei Anrufern und Anruferinnen niederschlugen. Auch die zunehmende Sexualisierung der Gesellschaft spiegelte sich in den Themen am Telefon wider. „Die Zahl der Anrufer, die wir als Verbalerotiker bezeichnen, nahm zu“, stellt Christa von Alberti im Rückblick fest.

Für Elfriede Schwarz, die zu Beginn ihrer Tätigkeit eine Ausbildung zur Eheberaterin in Köln absolvierte, war RUF UND RAT immer mehr als ein simpler Broterwerb. Sie erinnert sich: „Eines war in den Anfangsjahren noch anders: Unsere Klienten riefen nicht nur an, sie standen auch vor der Tür und baten um Rat und Hilfe“.

Elfriede Schwarz ging es als Beraterin vor allem darum, einen „natürlichen“ Draht zu ihrer Klientel zu haben, tätige Hilfe zu leisten. „Wir hatten in all den Jahren stets gute Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Und auch meine Klientel ist mir treu geblieben. Mitglieder meiner Ehepaar-Gruppe treffen sich noch heute“. Und dann öffnet sie ihren großen Wohn-

zimmerschrank, in dem sie als Erinnerung zahlreiche bunte Handpuppen aufbewahrt: „Die habe ich zusammen mit meinen Frauengruppen gebastelt.“ Doch es gibt auch Erinnerungen anderer Art. Beispielsweise eine Musikkassette mit der Aufnahme verschiedener Orchesterstücke. Bekommen hat sie Elfriede Schwarz von einem jungen Studenten und Musiker, der depressiv und stark suizidgefährdet ihren Trost und ihre Hilfe gesuchte hatte. „Ich habe ihn einmal vom Suizid abhalten können“ berichtet sie. „Als Dank schickte er mir die Kassette. Ein zweites Mal ist es mir leider nicht gelungen. Der junge Mann hat sich später doch das Leben genommen“.

„RUF UND RAT war mein Leben“ meint Elfriede Schwarz rückblickend. Und auch Christel von Alberti schaut mit Wehmut, aber auch zufrieden auf ihre 34 Jahre bei der Telefonseelsorge zurück. Was hat beiden geholfen, die ständige Konfrontation mit den an sie herangetragenen Problemen auszuhalten? „Wir haben oft helfen können. Vor allem aber haben wir Gott sei Dank verinnerlicht, dass wir nicht das Elend von ganz Stuttgart auffangen und lösen können“, lautet abschließend ihre Bilanz.

BERICHTE TELEFONSELSORGE

MEINE ERSTEN GESPRÄCHE

von M. H.
(ehrenamtliche Mitarbeiterin seit 1994)

Es muss im Januar oder Februar 1994 gewesen sein: das aufregende Erlebnis des ersten Dienstes. Es war die Abendschicht von 18 bis 22 Uhr. Im Laufe des Abends verschwand die Anspannung allmählich. Alles lief gut; ganz normale Gespräche, wie wir sie in der Ausbildung „gelernt“ hatten. Wohl deshalb ist mir auch keines dieser Gespräche und auch niemand von den Anrufern in Erinnerung geblieben.

Gegen 21.30 Uhr machte sich ein Gefühl der Erleichterung und auch der Zufriedenheit breit: Gleich hast du es geschafft und du hast dich gut gehalten.

Dann läutete das Telefon noch einmal, eine junge Frau war dran. Das Gespräch, fast eine Plauderei, bewegte sich an der Oberfläche, es ging um kleine Alltagsprobleme. Ich schielte ab und zu auf die Uhr auf dem Schreibtisch und dachte an den Heimweg.

Da plötzlich verändert sich die Stimmung. Die Anruferin fängt an zu weinen und nun kommt ihre eigentliche Not zur Sprache. Hinter den alltäglichen Sorgen brechen tiefer Kummer und die Verletzungen ihres ganzen bisherigen Lebens hervor. Ich sitze ganz vorn auf der Stuhlkante, bin voll gefordert, und es gibt keinen Gedanken mehr an den Heimweg.

Das Gespräch hat dann noch fast eine Stunde gedauert und es ist kurz vor 23 Uhr, als ich den Hörer auflege. Meine Kollegin vom Nachtdienst tigert auf dem Flur auf und ab und sagt: „Sie hätten doch längst beenden sollen! Sie hätten der Anruferin anbieten können, später wieder anzurufen.“

Ja, das hatte ich noch nicht gelernt: bei Dienstende ein Gespräch zu beenden, auch wenn es eigentlich noch nicht zu Ende ist.

Aber gelernt habe ich an diesem Abend, dass es oft lange dauert, bis das eigentliche Anliegen eines Gesprächs benannt wird, dass „um den heißen Brei herum geredet wird“. Diese Erfahrung hat mich durch die langen Jahre meiner Tätigkeit am Telefon begleitet.

MEIN ERSTER DIENST

von W. V.
(ehrenamtlicher Mitarbeiter seit 2011)

Ein Jahr Ausbildung liegt hinter mir, Gisela Blattert und Thomas Krieg haben unserer zehnköpfigen Ausbildungsgruppe 2011 all das zu vermitteln versucht, was wir als Telefonseelsorgerinnen und Telefonseelsorger benötigen: Gesprächsführung, Spiegeln, Auftragsklärung, den Umgang mit Anrufern. In Rollenspielen haben wir geübt, mit schwierigen und weniger schwierigen Themen und Situationen am Telefon fertig zu werden, bekamen anschließend – je nach Situation – Ermunterung, Kritik und Lob zu hören.

Wir haben in diesem Jahr viel über uns selbst erfahren und sind eine Gruppe geworden, in der keiner den anderen verletzte. Wir gehen vertrauensvoll und offen miteinander um. Für diesen Umgang haben wir uns zu Anfang der Ausbildung Spielregeln gegeben und sie wie selbstverständlich eingehalten. Gisela und Thomas haben uns fundiert, sachte und einfühlsam auf das vorbereitet, was auf uns zukommen kann. Gegen Schluss war Suizid das Thema; ein Thema, vor dem wir alle mehr oder weniger Angst haben.

Zwischendurch waren die Hospitationen zusammen mit erfahrenen Kolleginnen und Kollegen eine gute Einführung in die spätere Praxis. Gegen Schluss der Ausbildung „scharren wir alle mit den Hufen“, fühlten uns gewappnet für unseren ersten Dienst.

Tja, und nun fahre ich zu meinem ersten Dienst. Und mein Scharren mit den Hufen wird zu Beginn meines Dienstes etwas verhaltener. Kann ich all das anwenden, was ich gelernt habe? Werde ich alles richtig machen, werde ich mich in den Gesprächen zurücknehmen können, dem Drang, sofort gute Ratschläge zu geben, widerstehen? Bringe ich Geduld auf, werde ich zuhören können, komme ich mit Daueranrufern zurecht? Bleiben mir zu Beginn die schwierigen Gespräche erspart?

Viereinhalb Stunden und ca. 16 Anrufe – darunter fünf, bei denen der Hörer vom Anrufer sofort wieder aufgehängt wurde – später: Mein erster Dienst ist vorüber und ich habe mich – glaube ich – achtbar geschlagen und kann mit etwas mehr Selbstvertrauen meinen nächsten Diensten entgegensetzen. In der überwiegenden Mehrzahl waren es gute und vertrauensvolle Gespräche und einige der Anrufer haben sich bedankt. Auch die offenkundig sehr junge weibliche Stimme und ihr provokatives Stöhnen waren zu verkraften. Ich habe es mit lautem Lachen quittiert und dann aufgehängt. Letzteres war offensichtlich doch nicht ganz so optimal. Hätte ich nicht besser versuchen sollen, im Gespräch zu erkunden, was dahinter steckt, warum sie provoziert?

Na dann bis zum nächsten Stöhnen.

WIE TELEFONSELSORGE MEINEN BLICK VERÄNDERTE...

von G. L.
(ehrentamtliche Mitarbeiterin seit 2007)

Mein Nachbar Herr W. ist kleinwüchsig. Sein Körper wirkt gedrungen, aber kräftig; er hat silbergraue Locken und ein recht hübsches Gesicht mit dunklen, durchdringenden Augen. Nicht nur wegen seines Äußeren ist er im ganzen Viertel bekannt. Ab und zu hält er in der Gaststätte betrunken Reden, er bewacht unsere Mülltonnen und duldet nicht, dass Fremde etwas hineinwerfen. Laute Schritte oder Stimmen im Treppenhaus machen ihn zornig, zu viel Stille dagegen misstrauisch. Er steht vor Wohnungstüren, ohne zu läuten und manchmal höre ich, dass er sich im Keller zu schaffen macht, obwohl dort kein Licht brennt.

Früher mochte ich Herrn W. nicht. Ich hasste seine Einmischungen und fürchtete seine Wutausbrüche. Zudem litt ich unter dem Wirrwarr aus Abneigung, Furcht und Mitleid, das mich in allen unseren Begegnungen lähmte. In dieser Zeit fand ich zur Telefonseelsorge; und obwohl ich lange nicht erkennen konnte, was dies ausgerechnet mit Herrn W. zu tun haben sollte, öffnete sich mein Blick für ihn.

Mit anfangs widerwilligem Respekt fiel mir auf, wie sehr er darum kämpfte, respektiert zu werden, trotz seiner Kleinheit groß und wichtig zu sein. Ich konnte nach und nach die Wege sehen, die er für sich gefunden hatte und auch, wie

unglaublich schnell er mit seinem alten Kinderfahrrad vorankommt. Erst vor einigen Tagen hörte ich, wie freundlich seine Stimme klingt, wenn er mit seiner ebenfalls winzigen Frau spricht. Während ich lauschte, war ich gewisser denn je, dass ich mit meinen Entdeckungen längst noch nicht fertig bin.

GANZ OHR

von Pfarrer Wolfgang Birk
(von 1978 bis 2005 Leiter von RUF UND RAT, † 2005)

Es gibt Augenblicke von großem Ernst in unserem Leben. Da wiegt jedes Wort. Beim Arzt, der dem Patienten sagen muss: Der Verdacht hat sich leider bestätigt. Oder der den Eltern sagen darf, dass ein gesundes Kind zur Welt gekommen ist. Beim Polizisten, der den Angehörigen die Nachricht überbringen muss: Ihr Sohn ist verunglückt, schwer, tödlich. Es wiegt schwer, es ist entscheidend, wenn ein Mensch zu einem anderen sagt: Ich liebe dich. Oder: Ich verzeihe dir. Da wiegen Worte.

Aber können wir denn überhaupt Worte hören? Da redet einer wie mit Engelszungen. Alle seine Worte prallen ab wie Steine an einer Betonmauer. Ist denn ein Hören der Worte überhaupt möglich, wenn der andere auf dem hohem Ross seiner Erfahrung sitzt oder seiner Wissenschaft, seiner wohlbegründeten Meinung oder seines jugendlichen Alters und mir mit jedem Satz deutlich macht, wie winzig klein und unwissend ich eigentlich bin, zu jung oder zu alt, in jedem Fall zu dumm?

Ich werde immer dann „ganz Ohr“, wenn einer mich wirklich meint. Mancher Redner berauscht sich nur am Echo der eigenen Stimme. Aber aufmerksam werde ich, wenn einer wirklich auf Antwort aus ist. Dann kann ich hören. Und dann



Foto: Guido Blum

kann ich auch den Sprechenden ermuntern, Worte zu finden, die ihr Ziel erreichen. Ich suche Worte, denen ich mich anvertrauen kann. Nicht diese aufgeplusterten Gebilde, die sich so wichtig nehmen, aber plötzlich zusammensacken, als hätte man einem Gummitier die Luft herausgelassen. Nicht die trockenen Begriffe, diese großen politischen oder theologischen Worthülsen, die mich frösteln machen. Nicht die Sprechblasen, die sich selbst genug sind und ihre Weisheit selbstsicher gespeichert haben.

Ich suche Worte, denen ich mich anvertrauen kann. Ich werde genau hinhören auf die Worte, die andere zu mir sagen.

Aus dem Rundfunkbeitrag „Auf ein Wort“, 1994

BERICHTE BERATUNGSSTELLE

BESTÄNDIGKEIT UND WANDEL

von Gisela Blattert
(hauptamtliche Mitarbeiterin seit 1991)

Unsere Beratungsstelle genießt in der Stadt Stuttgart und in der Region hohes Ansehen, und ich bin sehr zufrieden über all die Jahre meinen Beitrag dazu geleistet zu haben. Es ist gut, dass es uns als Einrichtung in katholischer Trägerschaft gibt, der viel Vertrauen entgegen gebracht wird. Rat Suchende finden bei uns unkompliziert Unterstützung und nehmen unsere Angebote in großer Zahl wahr. Viele kommen im Laufe ihres Lebens immer wieder. Das heißt auch, dass unsere Stelle in ihrer Stabilität und Qualität vielen Menschen Sicherheit gibt.

Das Beständige ist der Wandel, heißt es, und das ist natürlich auch bei RUF UND RAT so. Gesellschaftliche Veränderungen lassen sich an der Themenpalette festmachen, die Frauen und Männer in die psychologische Beratung mitbringen. Steigende Belastungen am Arbeitsplatz und Existenzsorgen plagen oft schon junge Menschen. Zukunfts- und Familienplanung wird schwieriger, Beziehungskontinuität steht immer mehr in Frage. Interkulturelle Beratung, Kompetenz im Umgang mit Traumafolgen, einen wachen Blick auf soziale Schieflagen und ungerechte Verteilung von Lebenschancen – diese Herausforderungen habe ich im Laufe der Jahre gelernt anzunehmen und mich weiterzubilden. Wir Berate-

rinnen und Berater werden mit komplexeren psychischen Störungen konfrontiert, die längere Beratungsprozesse und höherfrequente Angebote erfordern. Gleichzeitig ist die Übergabe in ambulante oder stationäre Therapien sehr langwierig und es bedarf oft langer Überbrückungsphasen, in denen wir Rat Suchende stabilisieren müssen.

Es gibt aber auch einen roten Faden – und das ist die Sehnsucht der Rat Suchenden, auf einen kompetenten Mitmenschen zu treffen, der die Begegnung nicht scheut und dabei hilft die eigene Würde wieder herzustellen, Auswege aus dem eigenen inneren und äußeren Chaos zu finden und den Blick in die Zukunft zu richten.

Zum Schluss möchte ich Hilde Domin zu Wort kommen lassen.

Es gibt dich

Dein Ort ist
wo Augen dich ansehen
Wo sich die Augen treffen
entstehst du

Du fielest,
aber du fällst nicht
Augen fangen dich auf

Von einem Ruf gehalten,
immer die gleiche Stimme,
Es scheint nur eine zu geben,
mit der alle rufen

Es gibt dich,
weil Augen dich wollen
Dich ansehen und sagen,
dass es dich gibt.



Team Beratungsstelle 1998



Team RUF UND RAT 2011

EIN DIALOG

**von Helga Prexl-Mager und Karin Gustedt
(hauptamtliche Mitarbeiterinnen seit September 2011)**

Gustedt:

Wie war es denn für Dich, in eine Beratungsstelle einzusteigen, die es seit 50 Jahren gibt?

Prexl-Mager:

Mir fällt als Erstes dazu ein, wie gut mir der letzte Jahresbericht gefallen hat, insbesondere das Motto „Ecken und Kanten“. Das fand ich originell und frisch und so gar nicht verstaubt! Gleichzeitig hat mich natürlich die Frage umgetrieben, wie ich wohl mit meinen eigenen Ecken und Kanten hier ankommen würde. Wie hast Du den Einstieg erlebt?

Ähnliche Fragen habe ich mir auch gestellt: Werde ich einen guten Platz hier finden? Tatsächlich hat mir das entgegenkommen und die Offenheit der Kolleginnen und Kollegen sehr gut getan. Ich hatte sofort das Gefühl, willkommen zu sein.

Ja, auch für mich wurde ganz schnell klar, dass ich hier „andocken“ darf und werde. Wie erlebst Du die Arbeit hier in der Beratungsstelle RUF UND RAT?

Die Beratungsarbeit kenne ich ja aus anderen Arbeitskontexten. Dennoch erlebe ich hier eine große Vielfalt an Menschen und deren Geschichten. Diese Fülle finde ich sehr spannend.

Und die meisten Menschen kommen nicht mit dem Anliegen einer schnellen Problemlösung zu RUF UND RAT, sondern wünschen sich eine längere Begleitung. Das finde ich schön, denn es bedeutet, sich in der Arbeit auf eine wirkliche Beziehung mit diesen Menschen einlassen zu können. Erlebst Du das ähnlich?

Ja. Es ist eine intensive Arbeit und das Themenspektrum ist sehr umfangreich. Doch genau das macht die Arbeit sehr lebendig. Mit meiner Weiterbildung als systemische Familientherapeutin fühle ich mich gut gerüstet für die Herausforderungen in der Beratungsstelle. Es macht mir große Freude, mit vielfältigen Methoden und mit Kreativität arbeiten zu können. Sehr wichtig ist mir auch das ressourcenorientierte Arbeiten, also das Wieder-Entdecken von positiven und gesunden Anteilen, um zusammen mit den Ratsuchenden wieder Perspektiven entwickeln zu können. Welche Themen kommen denn in Deinen Beratungen gerade schwerpunktmäßig vor? Kannst Du einen „Trend“ feststellen?

Viele Menschen bringen schwierige Lebensthemen mit, etwa Brüche durch psychische oder körperliche Erkrankung, durch den Tod von Angehörigen oder aber durch Umsiedlung in ein anderes Land. Die Aufgabe ist, die eigene Biographie nochmal neu zu erzählen, unter Einbeziehung neuer Perspektiven. Wichtig ist mir, die Menschen darin zu unterstützen, sich selbst wieder als Handelnde zu begreifen und ihr Leben wieder als ein Ganzes sehen zu können. Übrigens habe ich aufgrund meiner eigenen Migrationsgeschichte eine besondere „Tangenz“ zu diesen Themen.

Beim Sprechen über die Vielseitigkeit der Arbeit fällt mir natürlich auch unser Team ein, welches ich als sehr lebendig wahrnehme! Mir scheint, es gibt einen großen Reichtum an Sichtweisen und Erfahrungen und auch Freude am Austausch. In der Zusammenarbeit mit den ehrenamtlichen KollegInnen der Telefonseelsorge beeindruckt mich besonders die menschliche und fachliche Kompetenz.

50 JAHRE RECHTSBERATUNG

**von Rosemarie Körner
(hauptamtliche Mitarbeiterin seit 1991)**

Es ist eine Besonderheit von RUF UND RAT, dass das Angebot von Anfang an auch Rechtsberatung mit umfasst hat. Heute ist RUF UND RAT die einzige Beratungseinrichtung im Großraum Stuttgart, die mit einer Planstelle für eine/n Volljuristin/en ausgestattet ist. Seit 20 Jahren bin ich für die rechtliche Beratung der Klienten zuständig. Zuvor hatte meine Vorgängerin Frau Gisela Wöhler – zunächst ehrenamtlich und seit 1971 in fester Anstellung – 30 Jahre lang diese Aufgabe erfüllt.

Juristische Beratung wurde stets in beiden Abteilungen von RUF UND RAT – sowohl in der Beratungsstelle als auch bei der Telefonseelsorge – angeboten. Bei der Telefonseelsorge ist sogar der Zeitpunkt über all die Jahre hinweg derselbe geblieben: seit 50 Jahren besteht am Donnerstagabend von 18 bis 22 Uhr für Anrufer mit rechtlichen Fragen die Möglichkeit, eine Juristin zu sprechen.

Auch bei der Rechtsberatung im Rahmen der Beratungsstelle zeigt sich eine große Beständigkeit. Die Anliegen und Probleme, mit denen die Menschen juristischen Rat beanspruchen, haben sich im Lauf der Jahre kaum verändert. Der Tätigkeitsschwerpunkt lag immer beim Familienrecht.

Häufigster Anlass für Klienten, die juristische Beratung aufzusuchen, war über die Jahre hinweg konstant eine Trennung oder Scheidung. Verändert hat sich allenfalls, dass heute mehr Ratsuchende als noch vor 20 Jahren nicht verheiratet sind, sondern nach dem Scheitern einer nichtehelichen Beziehung Hilfe brauchen. Partnerschafts-, Trennungs- und Scheidungsberatung ist traditionell auch einer der Arbeitsschwerpunkte der Beratungsstelle insgesamt – nicht zuletzt, weil die multiprofessionelle Besetzung hierfür die optimalen fachlichen Voraussetzungen schafft. Seit 5 Jahrzehnten bietet RUF UND RAT so für Menschen in Trennung und Scheidung eine spezialisierte Anlaufstelle im Großraum Stuttgart, deren Angebot sich dadurch auszeichnet, dass psychologische und juristische Hilfen kombiniert werden können.

Andere Rechtsgebiete, die neben dem Familienrecht in all den Jahren regelmäßig angefragt wurden, sind das Erbrecht, das Mietrecht und das Sozialrecht, wobei sich die Fragen auf dem letzteren Rechtsgebiet vor allem um die Sozialhilfe bzw. seit Inkrafttreten des Hartz IV-Gesetzes um das Arbeitslosengeld II drehen.

Ein Rückblick auf die Rechtsberatung bei RUF UND RAT bedeutet zugleich ein Blick zurück auf 50 Jahre miterlebte Rechtsgeschichte. Gerade im Familienrecht haben sich tiefgreifende Veränderungen vollzogen. Das gesellschaftliche

Verständnis von Ehe und Familie und damit auch der rechtliche Rahmen, den das Gesetz absteckt, haben sich in den vergangenen fünf Jahrzehnten grundlegend gewandelt.

Als meine Vorgängerin 1962 ihre Arbeit aufnahm, galt noch das alte verschuldensabhängige Scheidungsrecht, das erst 1977 mit der großen Eherechtsreform durch das Zerrüttungsprinzip abgelöst wurde. Ein weiterer Meilenstein in der Entwicklung des Familienrechts war dann 1989 das neue Kindschaftsrecht, das die weitgehende Gleichstellung ehelicher und nichtehelicher Kinder verwirklicht und einen Paradigmenwechsel beim Sorgerecht eingeleitet hat. Damals wurden die gesetzlichen Grundlagen dafür geschaffen, dass heute 90 % aller geschiedenen Eltern das gemeinsame Sorgerecht beibehalten. Nochmals eine gravierende Zäsur brachte schließlich im Jahr 2008 die Reform des Unterhaltsrechts, die zu einer deutlichen Verkürzung nahehehlicher Unterhaltsansprüche geführt hat.

Die Sorgen und Nöte, mit denen Menschen nach dem Scheitern engster zwischenmenschlicher Beziehungen rechtlichen Rat suchen, sind dieselben geblieben, aber die Konfliktlösungen, die das Recht vorgibt, haben sich wesentlich verändert.

RUF UND RAT UNTERWEGS



...der Seele eine Stimme geben

RUF UND RAT UNTERWEGS



AUSBILDUNG TELEFONSEELSORGE

HEUTE

von Gisela Blattert
(hauptamtliche Mitarbeiterin seit 1991)
und Anni Kiefer
(hauptamtliche Mitarbeiterin seit 1996)

Der Dienst am Telefon setzt eine hohe persönliche und fachliche Kompetenz voraus. Viel Schweres, Belastendes, Erschreckendes und Bedrohliches wird gehört. Der Impuls zu helfen und die Erfahrung, es nicht zu können, müssen ebenso ausgehalten werden wie entgegengebrachte Wut, Aggression, Schweigen, etc.

Die Anforderungen an die Belastbarkeit, Flexibilität und Offenheit bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sind gestiegen. Dies hat vor allem zwei Gründe:

Die technischen Rahmenbedingungen haben sich in den letzten Jahren stark verändert. Immer mehr Anrufe kommen von Kindern und Jugendlichen, aber auch von alten Menschen. Mit Mobiltelefonen wird von unterschiedlichsten Orten und in jeder denkbaren und unvorstellbaren Situation angerufen. Kommunikation verändert sich, wenn sie immer mehr über Telefon, Chat und Mail stattfindet.

Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen haben sich ebenso verändert. Soziologen machen schon lange auf die Folgen von Individualisierung durch die Auflösung von ver-

lässlichen Bindungen aufmerksam. Der Druck auf den Einzelnen wird immer größer, die Perspektiven für gelingende Lebensgestaltung eher schwieriger. All diese Gegebenheiten fließen in die einjährige Ausbildung (mind. 150 Stunden) ein. Die Schwerpunkte stehen nicht isoliert nebeneinander, sondern bilden eine Einheit:

1. Arbeit mit und an der eigenen Person im Beziehungsfeld der Ausbildungsgruppe. Die Person ist das Instrument der Arbeit. Dies bedeutet ebenso In-Frage-Stellen und Neuorientierung der persönlichen Einstellungen und Verhaltensweisen, wie auch Bejahung und Entfaltung vorhandener Fähigkeiten und Grenzen. Die Auseinandersetzung in der Gruppe ermöglicht ein ganzheitliches Wachsen und in Beziehung und Begegnung gehen.

2. Arbeit an der Fähigkeit, Gespräche zu führen. Dazu gehört ein geschultes Gespür für die Kommunikation, die sich zwischen SeelsorgerIn und Anrufenden entwickelt und für die Bewältigungsmöglichkeiten, die sich in einem Gespräch abzeichnen. Neben den relevanten Grundelementen der Gesprächsführung werden verschiedene Kriseninterventionskonzepte, sowie ressourcenorientierte und systemische Haltung und Techniken vermittelt. Dazu gehört zum Beispiel eine genauere Auftragsklärung und eine noch stärkere Auseinandersetzung mit dem eigenen Bezugsrahmen („der inneren Landkarte“).

**3. Auseinandersetzung mit Themen und Problembe-
reichen.** Einzelne Problembereiche wie zum Beispiel Angst, Depression, Trauer, Alter, Suizidalität und psychiatrische Erkrankungen werden in der Gruppe erarbeitet. Die Themen werden immer auch zur eigenen Person und zu eigenen Erfahrung in Beziehung gesetzt.

Die sich verändernden Rahmenbedingungen erfordern eine kontinuierliche Überprüfung und Anpassung der Ausbildungsinhalte, wie zum Beispiel: Lebenswelt von Kinder und Jugendlichen, Situation alter Menschen, Menschen mit Migrationshintergrund, veränderte Familienkonstellationen, Auseinandersetzung mit Traumafolgen, neue Kommunikationsformen.

DAMALS

von Hermann Gries
(hauptamtlicher Mitarbeiter von 1971 bis 2005)

Die 70er und 80er Jahre waren erfüllt von einer Aufbruchsstimmung. Immer neue Therapien wurden entwickelt, der Glaube an die Veränderbarkeit des Menschen war groß, so auch die Überzeugung, durch Zuhören und Ansprechen der Gefühle dem Anrufer einen ausreichenden Rahmen für sei-

ne Entwicklung und seine Entscheidungen zu geben. 1972 entstand bereits Kontakt zum Leiter der evangelischen Schwesternstelle, Dr. Wilfried Weber. Die Beziehung vertiefte sich – die Freundschaft besteht bis heute – und so war eine Basis gegeben für langjährige Zusammenarbeit. Auswahl, Ausbildung und teils auch Supervision waren über viele Jahre gemeinsam. Meist wurden zwei Untergruppen gebildet, in denen das Tonbandtraining und die gruppendynamische Arbeit stattfanden.

Als deutliche fachliche Zäsur erlebte ich neue Konzepte der Krisenintervention und anderer lösungsorientierter Kurztherapien, die völlig andere Modelle der Beratung anboten. Diese waren zu diskutieren und einzubeziehen.

Es waren Jahre voller Lebendigkeit und Vertrauen in die Veränderbarkeit des Menschen. Heute bin ich etwas skeptischer. Viel Ballast schleppt man ein Leben lang mit sich rum, einige Veränderungsträume erfüllen sich nicht, die rote Linie des eigenen Charakters ist doch teils unerfreulich stabil. Dennoch eine positive Grundlinie bleibt.

Ich wünsche RUF UND RAT, dass die Verbindung zwischen beiden Telefonseelsorgen bestehen bleibt, trotz aller Veränderungen.

von Antonius Vinnemann
(Vorsitzender des Fördervereins seit 2010)

Der Förderverein Katholische Telefonseelsorge RUF UND RAT Stuttgart e. V. wurde angesichts knapper werdender Einnahmen und steigender Anforderungen im Sommer 2009 gegründet. Mit unserem Förderverein möchten wir die Arbeit der Telefonseelsorge und damit auch die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterstützen.

Die einjährige, intensive Grundausbildung legt das Fundament für den Dienst am Telefon. Begleitet wird diese Tätigkeit durch fortwährende Supervision, um die Arbeit zu reflektieren und die eigene seelische Gesundheit der Mitarbeitenden zu gewährleisten. Um den gesellschaftlichen und sozialen Veränderungen immer wieder gerecht zu werden, ist zudem eine stetige Fortbildung notwendig.

Der Förderverein hat sich zum Ziel gesetzt:

- die Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu unterstützen
- eine qualifizierte Ausbildung sicherzustellen
- Maßnahmen der Fort- und Weiterbildung zu fördern und
- die Katholische Telefonseelsorge einer größeren Öffentlichkeit bekannt zu machen.

So konnten wir nicht nur Fortbildungen und Schulungstage für die Ehrenamtlichen finanzieren, sondern auch die Teilnahme am letzten IFOTES Kongress unterstützen. Ferner haben wir 2010 einen offenen Fortbildungsabend mit der aus Wien stammenden Expertin für Stimm- und Sprechtechnik Frau Ingrid Amon veranstaltet.

Deshalb suchen wir Menschen, die diese Arbeit ideell und materiell mittragen:

- alle, die sich mit einer Mitgliedschaft oder Spende für die Arbeit der Telefonseelsorge engagieren möchten,
- Ratsuchende, die den Dienst schätzen,
- aktive und ehemalige Telefonseelsorgerinnen und Telefonseelsorger,
- Verantwortliche in Gemeinden, Institutionen und Verbänden.

HERZLICH WILLKOMMEN!



Foto: Guido Blum

TERMINE

AUSBILDUNG TELEFONSEELSORGER

Frauen und Männer können sich bei der Katholischen Telefonseelsorge ausbilden lassen. Der Kurs in partnerzentrierter seelsorgerlicher Gesprächsführung beginnt im September 2012, findet jeweils montagabends statt, geht über ein Jahr und umfasst 150 Stunden. Die Ausbildung ist kostenfrei. Als Gegenleistung wird eine fünfjährige ehrenamtliche Mitarbeit in der Telefonseelsorge von rund 20 Stunden im Monat erwartet. Dem Ausbildungskurs gehen ein Infoabend und eine Auswahltagung voraus.

Infoabend: 3. Juli 2012,
18.30 Uhr

Auswahltag: 11. oder 14. Juli 2012,
9.00 bis 17.00 Uhr

Ausbildungsbeginn: 22. / 23. September 2012

GÄSTESONNTAGE

Herzliche Einladung zu unseren Gästesonntagen, welche wir mit unseren Klienten mehrmals im Jahr im Rupert-Mayer-Haus feiern; wir beginnen um 15.00 Uhr mit einem gemeinsamen Gottesdienst, anschließend gibt es Kaffee und Kuchen.

15. Juli / 21. Oktober 2012
jeweils von 15.00 Uhr bis 18.00 Uhr

GOTTESDIENSTE

Ökumenischer Gottesdienst für getrennt Lebende und Geschiedene:

19. Oktober 2012, 19.00 Uhr
St. Fidelis, Stuttgart

Gedenkfeier für Verstorbene durch Suizid und deren Angehörige:

6. Oktober 2012, 15.00 Uhr
Markuskirche, Stuttgart

50 JAHRE RUF UND RAT

Am 17. Oktober 1962 wurde RUF UND RAT – die katholische Telefonseelsorge und die offene Tür – als diözesane Einrichtung in Stuttgart offiziell eröffnet. Seitdem finden Menschen, die ein Gespräch benötigen, bei RUF UND RAT jemanden, der ihnen zuhört und mit Wertschätzung begegnet: bei der Telefonseelsorge täglich, rund um die Uhr, kostenfrei, anonym und vertraulich; in der Psychologischen Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen von Angesicht zu Angesicht in einem geschützten prozessorientierten Rahmen.

Dieses 50-jährige Jubiläum möchten wir gerne mit Ihnen feiern. Deshalb gibt es über das Jahr verteilt verschiedene Veranstaltungen, die auf dieses Ereignis hinweisen.

ALLE
VERANSTALTUNGEN
AUF EINEN BLICK



17. April 2012
11.00 Uhr

PRESSEKONFERENZ

RUF UND RAT, Rupert-Mayer-Haus, Hospitalstraße 26



19. April 2012
19.00 Uhr

VERNISSAGE

mit Malerei von Ulrike Holzapfel

Dauer der Ausstellung: 19. April bis 31. Dezember 2012
RUF UND RAT, Rupert-Mayer-Haus, Hospitalstraße 26



18. November 2012
18.00 Uhr

BENEFIZKONZERT

mit dem Maulbronner Kammerchor, Leitung: Jürgen Budday
St. Eberhard, Stuttgart, im Anschluss folgt die



19.30 Uhr

AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG

mit Fotografien von Guido Blum – 24/7 open ohr

Dauer der Ausstellung: 18. November bis 9. Dezember 2012
Haus der Katholischen Kirche, Königstraße 7



7. Dezember 2012
18.30 Uhr

GOTTESDIENST

mit Bischof Dr. Gebhard Fürst
Musikalische Gestaltung: Knabenchor collegium iuvenum,
Leitung: Friedemann Keck, Orgel: Antal Váradi
St. Eberhard, Stuttgart

& FESTAKT

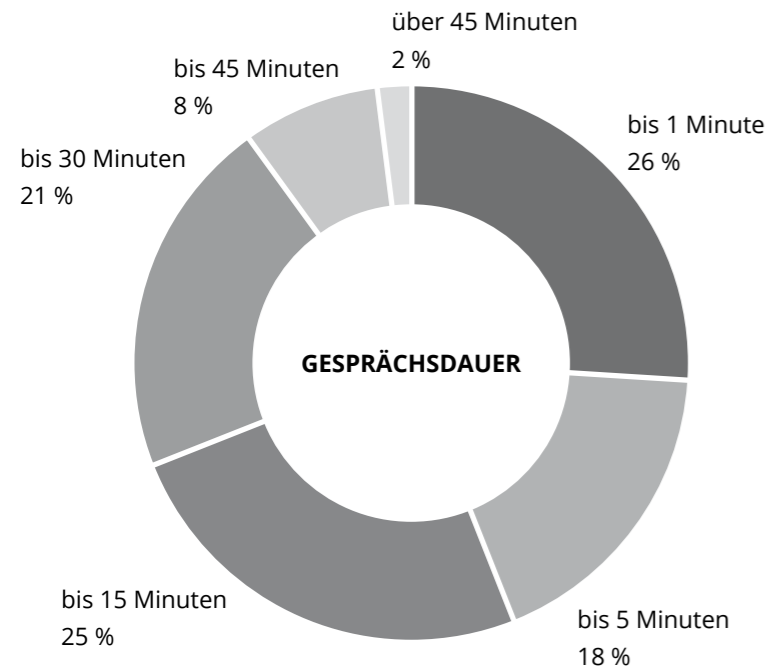
Haus der Katholischen Kirche, Königstraße 7

JAHRESBERICHT 2011

TELEFONSELSORGE

48 ehrenamtliche Telefonseelsorgerinnen und Telefonseelsorger erbrachten 2011 eine Beratungskapazität von **11.558 Stunden**.

	Anrufe insgesamt	Tägliche Anrufrfrequenz
2011:	29.488	81
2010:	28.621	78



ANGABEN ZU DEN ANRUFENDEN

2011:	Frauen 69,4 %	Männer 30,6 %
2010:	Frauen 66,4 %	Männer 33,6 %

alleinlebende Menschen

2011:	64,2 %
2010:	59,6 %

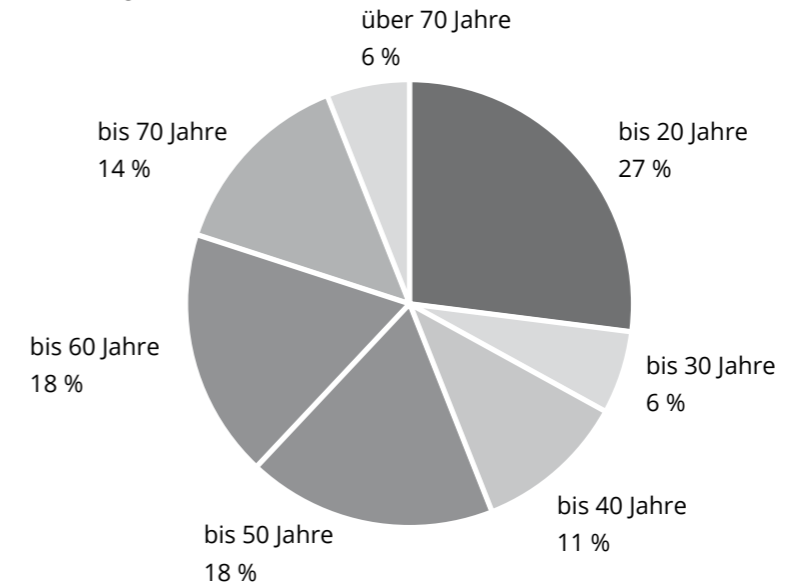
in einer Partnerschaft / in einer Familie lebend

2011:	35,8 %
2010:	40,4 %

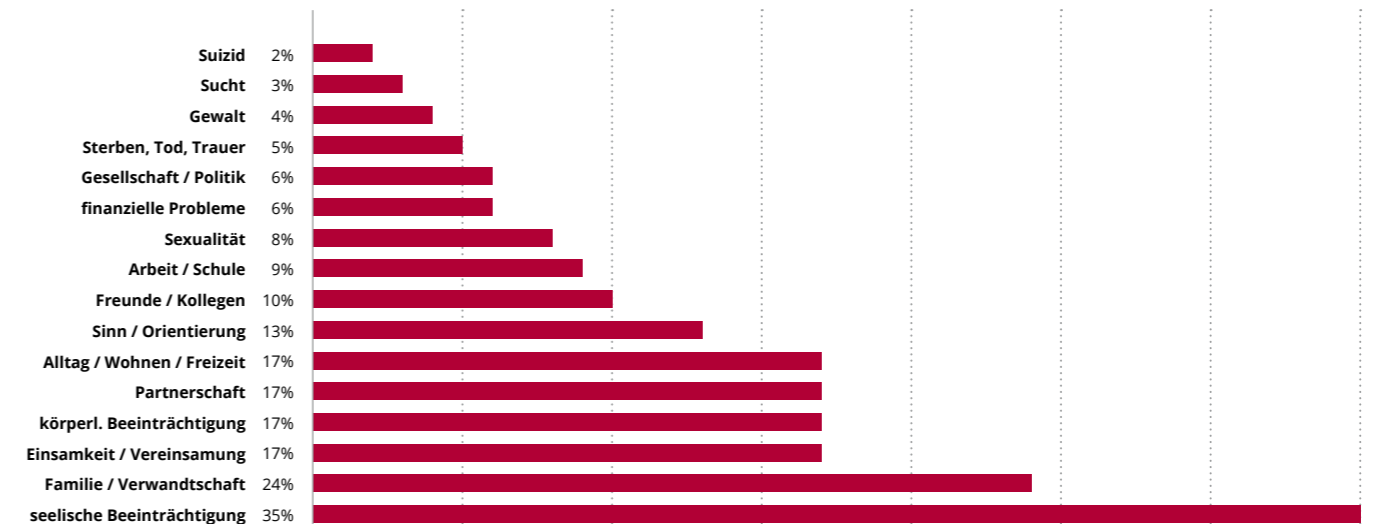
Krisenintervention erfolgte

2011:	964 mal
2010:	1.157 mal

ALTERSSTRUKTUR DER ANRUFENDEN



GESPRÄCHSTHEMEN (BIS ZU DREI NENNUNGEN)



BERATUNGSSTELLE

GESAMTZAHL DER KLIENTEN

2011: 710
2010: 655

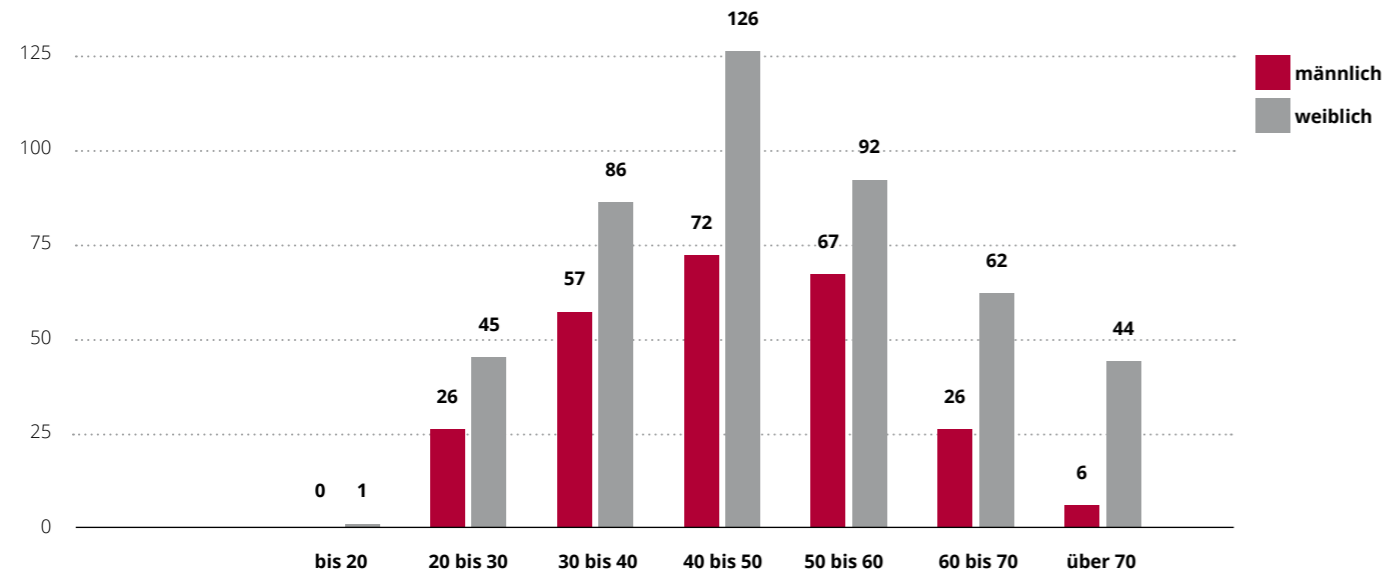
wohnhaft in Stuttgart

2011: 73,8 %
2010: 65,0 %

GESCHLECHTERVERTEILUNG DER KLIENTEN

	männlich	weiblich
2011:	35,8 %	64,2 %
2010:	36,7 %	63,3 %

ALTERSSTRUKTUR UNSERER KLIENTEN



GESAMTZAHL DER BERATUNGSSTUNDEN

2011: 3.202 Stunden
2010: 2.806 Stunden

davon entfielen auf Einzelberatung:

2011: 74,8 %
2010: 59,4%

Paar- und Familienberatung:

2011: 25,2 %
2010: 40,6 %

93 Personen (= 13,1 %) mit Migrationshintergrund suchten die Beratungsstelle auf.

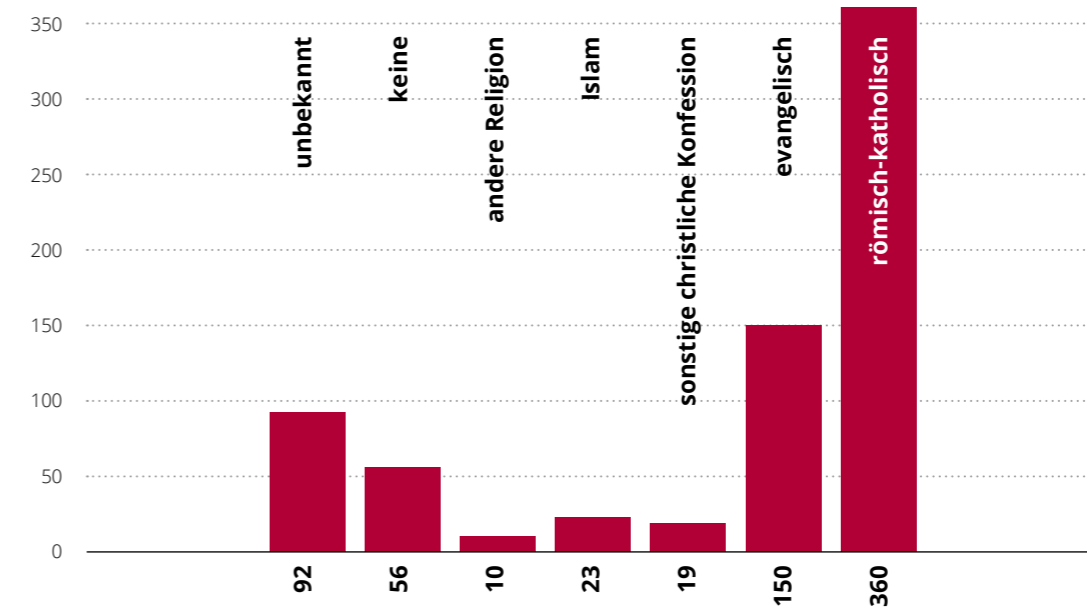
Die Beratung war bei 261 Personen zugleich auch Beratung im Sinne des **KJHG (Kinder- und Jugendhilfe-Gesetz)**, das sind 36,8 %.

90 Personen erhielten **Supervision, Aus- und Fortbildung**.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Beratungsstelle leisteten bei der Telefonseelsorge **Dienst am Telefon in folgendem Umfang:**

2011: 495 Stunden
2010: 283 Stunden

RELIGIÖSER HINTERGRUND / KONFESSION



DANK

Wenn wir in diesem Jahr Jubiläum feiern und über unsere Arbeit im Jahre 2011 berichten, verbinden wir damit auch unseren herzlichsten Dank an alle, die uns Wohlwollen, Vertrauen, Wertschätzung und Unterstützung entgegenbringen.

Unser besonderer Dank gilt

- der Diözese Rottenburg-Stuttgart, unserem Träger
- der Stadt Stuttgart
- der Sozialbürgermeisterin Frau Isabel Fezer
- dem Jugendamt und dem Jugendamtsleiter
- den Ratsuchenden, die mit ihren Kostenbeteiligungen nicht unwesentlich zur Aufrechterhaltung unseres Beratungsangebots beitragen
- den großen und kleinen Spendern
- denjenigen, die sich bei dieser Jubiläumsausgabe beteiligt haben.

Die umfassende Arbeit wäre nicht möglich gewesen ohne den verlässlichen, engagierten und qualifizierten Einsatz aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, den ehrenamtlichen und hauptamtlichen. Ihnen allen sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt.

Thomas Krieg

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

RUF UND RAT Stuttgart

Verantwortlich für den Inhalt: Thomas Krieg

Redaktionsteam: Elisabeth Dieterle, Heike Hoffmann-Straub, Anni Kiefer, Thomas Krieg und Wilfried Vilz

Gestaltung: FREIRAUM K . Karen Neumeister
www.freiraum-k.de

Fotos: Guido Blum, Herbertingen, www.blum.meinatelier.de;
Archiv RUF UND RAT

SIE WOLLEN DIE ARBEIT VON RUF UND RAT STUTT GART UNTERSTÜTZEN?

- Wir suchen **ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter** für die Telefonseelsorge.
- Wir nehmen gerne Spenden entgegen; auf Wunsch selbstverständlich gegen eine Spendenquittung.

UNSER SPENDENKONTO

Förderverein RUF UND RAT, LIGA Bank Stuttgart

BLZ 750 903 00

Konto-Nr. 6 497 420

Stichwort „Spende“